

»Der kostbare Wert des Da-Seins«

Soziales | Der Ethik- und Philosophie-Lehrer Giovanni Panno über die Folgen der Corona-Krise

Balingen. Die Fußgängerzonen sind leer, Maschinen stehen zum Teil still, Flugzeuge bleiben am Boden. Äußere Zeichen der Corona-Krise. Was macht sie aber aus dem Menschen? Der Ethik- und Philosophie-Lehrer am Balingen Gymnasium, Giovanni Panno, geht dieser Frage nach und ist der Ansicht, dass sie auch ein Umdenken mit sich bringen kann.

Herr Panno: Wie haben sie die Corona Krise im Unterricht behandelt und, wenn ja, in welcher Form?
Im Fach Ethik haben wir über den Zusammenhang zwischen Virus und Mitgefühl gesprochen. Interessant ist jetzt vor allem, welche Maßnahmen zur Didaktik beschlossen werden. Gelungen scheint mir das Beispiel anderer Länder, zum Beispiel Italien, wo eine Mischform von online-Unterricht und Zuweisung von Materialien angewandt wird, die in eigener Verantwortung von den Schülern bearbeitet werden sollen. Die entsprechenden Schritte zur Umsetzung wurden auch in unserer Schule bereits in die Wege geleitet.

Was macht die Corona-Krise aus dem Menschen?
So kompliziert es ist, die Frage nach den Einzelnen von der Frage nach der Masse getrennt zu beantworten, so

Im Gespräch mit



Giovanni Panno

pauschal wird leider die Antwort ausfallen. Ich würde einwerfen, dass diese »Krise« uns dazu verleitet, etwas von unserem Alltag zu hinterfragen.

Allerdings beziehe ich mich hier nicht trivial auf die Änderung unserer Gewohnheiten. Dies wird für eine Zeit lang notwendig sein, aber zentral ist die Haltung gegenüber dem Virus. Dies spiegelt sich nur zum Teil in dem verrückten Einkaufen von Desinfektionsmitteln und Klopapier wider, und es ist nur zum Teil

von den Medien abhängig. Betrachten wir die Haltung der Menschen: Der Virus bringt Ungewissheit. Daher die – panische, im Sinne von totalisierender – Suche nach Daten und Zahlen, die Sicherheit verleihen können.

Warum fühlen sich die Menschen so unsicher?

Selbstverständlich haben wir Angst vor dem Tod und gewiss sind die Nachrichten aus dem Ausland in den vergangenen Tagen viel schlimmer als diejenigen hier zu Lande – wobei sich die Entwicklung leider rasant zeigt. Wenn man so will, können wir auch die Angst vor der Möglichkeit, die wirtschaftlichen Folgen der Krise nicht einfach meistern zu können, hinzu zählen. Ich hege allerdings den Verdacht, dass diese Elemente nur konkrete Erscheinungen einer Haltung sind, die wir bisher nicht bedacht haben. Wir haben die Möglichkeit verloren, die Ungewissheit zu meistern. Das zeigt die Krise. Ich spreche nicht über die Ungewissheit einer Note, eines Lohns, einer Wettervorhersage, sondern über die Ungewissheit als solche, als existenzielles Element. Nun müssen wir mit etwas rechnen, womit wir nicht mehr rechnen können, weil dies ein Teil unseres Lebens beansprucht, das wir nicht kennen. Die mediale Präsenz des Virus' und die Panik dieser Monate zeigt uns, dass wir nicht mehr in der Lage sind, das Mögliche, das Eventuelle, das Unsichere mit einzubeziehen.

Worauf müssen sich die Menschen einstellen?

Die meisten von uns haben keinen Krieg kennengelernt – ich meine, keinen Krieg erlebt. Noch ist unser Rechtsstaat so stark, auch den schwächeren Schichten ein würdiges Leben zu garantieren. Vor allem dünkt mir, dass wir uns angewöhnt haben, unser Leben unter einer perfekten Kontrolle zu halten. Wir planen alles, vom Urlaub bis zum Kaffee mit Freunden – noch sind die Begegnungen durch Algorithmen planbar.

Und jetzt?

Zwei Beispiele möchte ich nennen, die mit dem Virus zunächst nichts zu tun haben, sondern mit dieser Idee der Ungewissheit. Wann wurde



Die Corona-Krise zwingt zum Umdenken.

Foto: © shintartanya – stock.adobe.com

zum letzten Mal eine Karte benutzt, um einen Ort zu erreichen? Es ist viel einfacher und oft – aber nicht immer – präziser, uns auf das Navi und Google-Maps zu verlassen. Aber somit ist jede Reise eine Bewegung von A bis B, aber nicht mehr eine Erfahrung geworden, denn die Erfahrung speist sich auch von den falschen Wegen.

Was zeigt der Blick auf die Seiten der Partnerbörsen? Bekannt ist die omniprésente Werbung von einigen Anbietern. Was passiert dort? Auf diesen Seiten finden wir Menschen, die man im Vorfeld anhand ihrer Merkmale kennenlernt. Also nicht als Menschen, sondern als Merkmale, nämlich etwas, das wir im Vorfeld wissen können, um uns sicher zu sein. Auf diesem Weg planen wir Emotionen, oder zumindest reduzieren wir sie und ihre Träger auf etwas, das wir kennen können, nach Eigenschaften, die quantifizierbar sind.

Jetzt ist das Wort gefallen: Wir quantifizieren alles, was möglich ist, damit das Eventuelle einen geringen oder kei-

nen Platz hat. Natürlich ist dies auch nur durch Technik möglich, zum Beispiel durch das Smartphone. Es öffnet mit seinen unendlichen Möglichkeiten zwar ein Fenster zur Welt, führt uns aber auch dazu, ihm unsere Verantwortung über Fehler und Unwissenheit anzuvertrauen. Wie fühlen wir uns ohne unser Smartphone? Die meisten Schüler würden antworten, dass sie sich nackt fühlen.

Welche Schlüsse kann der Einzelne für sich aus der Corona-Krise ziehen?

Der Einzelne ist ja immer in einem Kontext denkbar. Daher neige ich zur Antwort, dass dies vom kulturellen und politischen Kontext abhängen wird. Ich weiß es nicht, ob der Einzelne in Italien wie der Einzelne in Deutschland reagieren wird, wenn wir natürlich die gleichen Bedingungen miteinbeziehen – nicht angesteckt, betroffen von der Lage von Freunden, Verwandten, Bekannten, selber krank geworden und so weiter. Aktuell veranstalten Italiener in den Städten improvisierte

(Einzel-)Konzerte auf den Balkonen ihrer Wohnungen, in Spanien beklatschen die Bewohner von Madrid von den Balkonen aus Ärzte und Krankenpfleger. Die Städte zeigen eine Fähigkeit des Einzelnen auf, solidarisch zu sein, auch interessanterweise anzuerkennen, wo jetzt die Werte liegen.

Ist die Krise vielleicht auch hilfreich?

Vielleicht bringt ja die Corona-Krise gemäß ihrem Namen ein Umdenken mit. »Krise« kann nach dem griechischen Ursprung auch Trennung, Entscheidung, Urteil bedeuten. Vielleicht schaffen wir es, uns mit dem Ungewissen allmählich wieder anzufreunden und dabei unsere Prioritäten anders zu setzen oder aber auch gleich, jedoch aufgrund einer bewussten Entscheidung. Vielleicht hilft uns die Krise den unhintergehbaren, nicht selbstverständlichen und daher kostbaren Wert des Da-Seins als solches zu sehen.

■ Die Fragen stellte Detlef Hauser